

Hamburger Stiftungstage

Sehr geehrter Herr Senator,
sehr geehrter Herr Dr. Dittmer,
sehr geehrte Frau von Spiegel,
meine Damen und Herren,

was wäre Hamburg ohne seine Stiftungen?

Dem gesellschaftlichen Leben würde ohne Stiftungen sicher ein Stück Vielfalt fehlen. Wir brauchen uns nur umzuschauen, wie umfassend Hamburgs Gesellschaft heute durch Sie alle vertreten ist. Das Engagement ist so vielseitig wie die Menschen selbst. Das zeichnet unsere Stadt aus und darum wird sie andernorts auch ein wenig beneidet.

Ich möchte heute drei Aspekte herausheben, die ich für eine zukunftsorientierte Stiftungsarbeit für besonders wichtig erachte:

1. Partnerschaftlichkeit / Vernetzung

Mich freut, dass Stiftungshandeln immer öfter partnerschaftlich erfolgt: Dabei ergänzen sich Stiftungen mit ihren unterschiedlichen Leistungen. Jeder Partner bringt seine Kompetenzen, sein Know-how und natürlich auch seine finanziellen Mittel ein. Mir macht die partnerschaftliche Arbeit daher besonders viel Spaß.

Das möchte ich Ihnen an einem praktischen Beispiel aus unserer Stiftungsarbeit verdeutlichen:

Sie alle erinnern sich sicherlich noch an die Flüchtlingssituation im September 2015. Angesichts der enormen Zahl von Geflüchteten, die binnen kurzer Zeit auch hier in Hamburg ankamen, war ihre medizinische Erstversorgung zunächst kaum zu gewährleisten. Zudem mangelte es an Dolmetschern, die zwischen Arzt und Patient übersetzen konnten. In der Folge kam es sogar zu entscheidenden Übersetzungsfehlern.

Auf der Suche nach Möglichkeiten, in dieser Situation zu helfen, sind mein Mann und ich auf einen mobilen Praxiscontainer gestoßen, den es bis dato nur als Prototyp gab. Das Besondere daran war, dass er neben einem Behandlungsraum über eine Videodolmetschertechnik verfügte. Dolmetscher in rund 50 Sprachen werden in kurzer Zeit zugeschaltet und übersetzen zwischen Arzt und Patient, wodurch eine zielgerichtete Behandlung möglich wird.

Über das Projekt ist eine umfassende Partnerschaft aus Firmen, Behörden und gemeinnützigen Institutionen entstanden, die sich individuell einbringen und ergänzen:

Die Ärzte kommen vom UKE, das Deutsche Rote Kreuz ist Betreiber der Container, die Stadt Hamburg trägt die Betriebskosten und unsere Stiftung übernahm die Anschaffungskosten für zehn Praxiscontainer.

In Kürze wird ein erster aufgrund der Entspannung der Flüchtlingslage nicht mehr benötigter Container dank der beteiligten Firma Cisco in ein Flüchtlingscamp in Griechenland verschifft. Die Dolmetschertechnik wird zudem in Folgeunterkünften installiert. Damit erfahren die Container und die Technik eine nachhaltige Folgeverwendung.

Viele weitere Beispiele ließen sich nennen, wie Partnerschaften Projekte erfolgreich machen und helfen, auch größere Herausforderungen zu meistern.

Dabei zeigt sich mir immer wieder, wie wichtig es ist, dass wir Stiftungen uns untereinander vernetzen und um die Stärken des anderen wissen. Erst dann können zielgerichtete Partnerschaften entstehen.

Die Hamburger Stiftungstage sind dafür eine hervorragende Möglichkeit.

2. *Transparenz*

Meine Damen und Herren,
trotz ihrer gewachsenen Bedeutung und ihres umfänglichen Engagements sind Stiftungen für manche Menschen immer noch „black Boxes“, was gelegentlich auch zu kritischen Äußerungen führt. Und damit bin ich bei meinem zweiten Aspekt. Nun bedürfen Stiftungen keiner ausdrücklichen Belobigung, aber unzutreffende Kritik ist dem Stiftungshandeln abträglich und schadet dem gesamten Stiftungswesen. Stiftungen brauchen für ihre Arbeit Vertrauen und Akzeptanz.

Bei aller hanseatischer Zurückhaltung sollten wir deshalb mehr Transparenz wagen und pro aktiv über unsere Arbeit informieren. „Tue Gutes und rede darüber“ trägt dazu bei, Akzeptanz für Stiftungen und ihr Handeln herzustellen. Das kann durch eigene Veröffentlichungen oder durch aktive Pressearbeit erfolgen.

Viele Stiftungen handeln auch sehr vorbildlich. Erst vor kurzer Zeit habe ich den Jahresbericht der BürgerStiftung Hamburg erhalten und mit Interesse gelesen. Die Förderprojekte und die Bilanz waren sehr transparent dargestellt. Genau solche Veröffentlichungen beugen Kritik vor und steigern die Akzeptanz – und im Übrigen helfen sie auch, neue Spender zu gewinnen.

Und wer ganz vorn mit dabei sein möchte, wird Mitglied der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ von „Transparency International Deutschland“. Dieser Beitritt erfolgt durch freiwillige Auskunft über die Herkunft der Erträge und die Aufwendungen der Stiftung.

Zudem ist die Mitgliedschaft im Bundesverband Deutscher Stiftungen förderlich, womit man sich zu den „Grundsätzen guter Stiftungspraxis“ bekennt – und zugleich Teil des Stiftungsnetzwerkes wird.

3. Unbürokratisches Handeln / Wandlungsfähigkeit

Meine Damen und Herren,
und damit komme ich zu meinem dritten Aspekt. Eine besondere Stärke von Stiftungen ist ihr unbürokratisches Handeln – gerade dann, wenn schnelle Hilfe von Nöten ist. So haben sich im Zuge der Flüchtlingskrise kurzerhand über 20 Hamburger Stiftungen und Förderer zusammengetan und einen Fonds für Sofortmaßnahmen ehrenamtlicher Flüchtlingshelfer zur Verfügung gestellt. Viel weiteres Engagement ist darüber hinaus entstanden.

Um sich diese Stärke zu erhalten, müssen Stiftungen handlungs- und wandlungsfähig bleiben. Sie müssen auf gesellschaftliche Veränderungen genauso wie auf Herausforderungen reagieren.

So wäre uns beispielsweise ein soziales Förderprojekt zur Gestaltung des demografischen Wandels nicht möglich gewesen, wenn wir vor einiger Zeit nicht unsere Stiftungssatzung angepasst hätten. Nicht alle Herausforderungen sind schließlich Jahre im Voraus oder gar bei Stiftungsgründung vorhersehbar. Daher brauchen Stiftungen ein Mindestmaß an Flexibilität.

Deshalb halte ich es für ganz wichtig, dass Stiftungen auch zukünftig durch Anpassungen ihres Satzungszwecks auf gesellschaftliche Veränderungen reagieren können. Diese Änderungen erfolgen ja aufgrund praktischer Erfahrungen und stets in Absprache mit der Stiftungsaufsicht. Also keineswegs unkontrolliert oder etwa als Selbstzweck. Von diesen Anpassungen profitiert die ganze Gesellschaft.

Von daher rate ich auch von einer zeitlichen Befristung der Änderung von Satzungszwecken ab, wie sie die Bund-Länder-Arbeitsgruppe zur Reform des Stiftungsrechts vorgeschlagen hat. Gleichwohl begrüße ich, dass sich die Arbeitsgruppe so umfassend Gedanken gemacht hat, wie das Stiftungsrecht den Erfordernissen zukünftigen Stiftungshandelns angepasst werden kann. Das ist nämlich nötig.

Abschluss

Meine Damen und Herren,

zum Abschluss möchte ich die Gelegenheit nutzen, allen Menschen in der Hamburger Verwaltung für die gute Zusammenarbeit zu danken, die für unsere Stiftungen zuständig sind. Ob in der Finanzverwaltung oder in der Stiftungsaufsicht Ihrer Behörde, Herr Senator Steffen, – ich habe die Verantwortlichen stets kooperativ und hilfsbereit kennen gelernt. Auch das wollen wir bei einer Veranstaltung wie dieser wertschätzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine informative Veranstaltung, viele interessante Gespräche und uns allen weiterhin viel Freude bei unserem Stiftungshandeln.

Herzlichen Dank!